

Soroosh Mozaffar Moghaddam

Der Wunsch nach Freiheit aus dem Exil

Dies ist die Geschichte eines Iraners mit dem Traum von Freiheit für sein Land. Und die Geschichte eines Iraners, der sein Land verlassen musste, um diese Freiheit woanders zu finden.

Mein Name ist Soroosh Mozaffar Moghaddam. Ich wurde im Juni 1980 in Mashhad geboren. Als letztes Kind einer einfachen, aber liebevollen Familie. Meine Mutter und mein Vater waren Grundschullehrer. Ich bin mit englischen Bilderbüchern, meinen älteren Geschwistern und den vertrauten Klängen und Düften meiner Straße in Mahshad aufgewachsen. Ich war zehn Jahre alt, als Nafis, mein ältester Bruder, ein paar Jahre nach der Revolution in 1979, unsere Familie verließ. Nafis war 22 Jahre alt, mitten im Medizinstudium und bekannt dafür, sich für die ärmeren Menschen in unserer Nachbarschaft einzusetzen. Aber er verließ uns so jung, um sich der Opposition anzuschließen und gegen das iranische Regime zu kämpfen.

Bis heute konnte ich ihn nicht wiedersehen. Ich weiß, seit mehr als vierzig Jahren arbeitet er tagtäglich und erbittert gegen das Regime, aber es schmerzt mich zu sehen, dass jemand mit so viel Mitgefühl für seine Mitmenschen sein Leben aufgegeben hat, um sich mit diesem Regime anzulegen, ein Regime das bis jetzt so vielen Iraner*innen Leid gebracht hat.

Die Erinnerungen an meinen Bruder trage ich bis heute in meinem Herzen. Nafis hat mir die ersten Bücher meines Lebens geschenkt, und in den frühen Jahren meines Lebens, in denen ich weder lesen noch schreiben konnte, hat er mir Geschichten vorgelesen von alten persischen Mythen wie Rostam und Khosrow. Für mich war er mehr als ein Bruder. Er war ein Freund, jemand, dem ich alles anvertrauen konnte. Wir haben zusammen eine kleine Bibliothek in unserer Wohnung aufgebaut, die wir begeistert die Bibliothek von Ibn Sina Hakim nannten. Alles, was wir an Büchern finden konnten, haben wir nummeriert und in unseren alten Holzregalen im Haus arrangiert. Ich erinnere mich, wie jeden Tag die Kinder aus unserer Nachbarschaft vorbeikamen, Bücher ausleihen und ich voller Begeisterung ihre Namen in das Bibliotheksbuch schrieb. In diesen schweren Tagen im Exil erfüllt mich diese Erinnerung an meinen Bruder, der so viel aufgegeben hat, um für die Freiheit des Iran zu kämpfen, mit Hoffnung. Als Nafis ging, wurde auch unsere gemeinsame Bibliothek geschlossen und ein neues Kapitel begann. Ein Abschnitt, in dem ich mit dem Schmerz meiner Eltern und meiner Schwestern umgehen musste, nicht nur wegen Nafis, sondern auch wegen der zunehmenden Repressionen des iranischen Regimes gegen uns.

Meine Jahre als Teenager waren seltsam, geprägt von den Folgen des Iran-Irak Kriegs, der uns als Gesellschaft erschöpft hat. Es war, als wäre über das ganze Land ein schwarzer Schleier gelegt worden. Meine Mitschüler und ich hatten genug von der Isolation, Angst vor neuen Bombenangriffen und immer strengeren Unterdrückungsmethoden des Regimes. Seit ich 12 bin, habe ich das Schreiben für mich entdeckt, um der realen Welt zu entfliehen und mich Themen zu widmen, die ich als wichtig empfinde, abseits von gesellschaftlichen Ansprüchen und dem kontrollierenden Auge des Regimes. Mit 15 schrieb ich alles Mögliche an fiktiven Geschichten über alte persische Helden bis zu romantischen Gedichten. Aber je mehr ich mit der Situation der iranischen Gesellschaft und unserer politischen Geschichte vertraut wurde, desto ernster wurden meine Texte. Ich begann, politische und soziale Themen aufzugreifen. Meine Aufsätze in der Schule waren meist nur noch über die Benachteiligungen ärmerer Menschen und ethnischer Minderheiten im Iran.

In den langen Jahren des Schreibens stand ich, wegen der politischen und gesellschaftlichen Themen und der kritischen Art meiner Erzählungen, immer wieder unter starkem Druck der staatlichen Zensur. Mein zweites Buch, „Kabarett der Abwesenheit“, wurde 2003 nach seiner Veröffentlichung zwar von den Medien und dem Literaturpublikum begrüßt, jedoch vom

Innenministerium des Regimes als Beleidigung der Heiligkeit des Systems angesehen und verboten. Eine der Geschichten handelt von einem Arzt, der in die vom Krieg betroffenen Dörfern des Iran reist, um den Menschen in Armut und Krankheit zu helfen. Er gerät schnell an die Grenze des Wahnsinns, da er merkt, dass der ganze Krieg nichts erreicht, sondern nur Menschen im Iran und im Irak im Schmerz, in Schutt und Asche zurückgelassen hat.

2009 wurde ich von Agenten des Informationsministeriums der Islamischen Republik Iran bedroht, weil ich in Schweden die Sammlung gesellschaftspolitischer Erzählungen „Written Situations of Death“ veröffentlicht hatte, und mir wurde praktisch für mehrere Jahre das Schreiben verboten. „Written Situations of Death“ sind fiktive Geschichten verschiedener Figuren, die auf wahren Begebenheiten beruhen. Alle Figuren im Buch werden auf die eine oder andere Weise vom iranischen Regime hingerichtet. Die erste Geschichte handelt vom Geist einer toten Frau und ihrer kleinen Tochter. Beide erscheinen zusammen auf einem Friedhof voller Massengräber, und die Frau erzählt von ihren Tagen im Gefängnis, weil sie Schriftstellerin war. Sie erzählt ihrer Tochter, wie sie Ende der achtziger Jahre von der iranischen Regierung hingerichtet wurde. Sie erzählt, wie sie, als sie schwanger war, vor das Erschießungskommando gestellt und erschossen wurde. Auch wenn diese Geschichte nicht einfach zu lesen ist, steht sie stellvertretend für die Opfer der Hinrichtungen der 1980er Jahre im Iran sowie der Opfer der Grünen Bewegung 2009. Das iranische Regime hatte Angst, dass dieses Buch zurück in den Iran geschmuggelt werden und Iraner*innen im Land erreichen könnte.

Der Höhepunkt der Unterdrückung vom iranischen Regime war dann im Jahr 2019. Mehrere tausend Menschen gingen in ganz Iran auf die Straße, um für die Freiheit zu demonstrieren. Von den Protestierenden wurden über 1500 erschossen. Einfach so, auf offener Straße, für den Wunsch nach Freiheit. Das iranische Regime hatte gemerkt, dass die Iraner*innen im Land Hoffnung geschöpft hatten, dass sich etwas änderte, und hat deshalb aus Angst, mit voller Wucht und Gewalt gegengehalten. 2020 drohten drei meiner Schriftstellerfreunde schwere Haftstrafen - wegen kultureller Aktivitäten in Form eines Schriftstellerverbandes. Daher begannen zwei Kollegen mit mir zusammen eine große Kampagne von Unterschriften für die Freilassung der Schriftsteller*innen. Hunderte von Dichter*innen und Schriftsteller*innen schlossen sich unserer Kampagne an und mehr als tausend Unterschriften iranischer Schriftsteller und Dichter wurden gesammelt und veröffentlicht.

Obwohl dies ein kleiner Schritt in Richtung Gerechtigkeit war, gönnte uns das iranische Regime keine Pause. Im Januar 2020 erhielten wir die Nachricht, dass die iranischen Revolutionsgarden ein ukrainisches Passagierflugzeug mit 176 Insassen abgeschossen hatten. Niemand hatte überlebt. In dieser Nacht schrieb ich meine Wut und meinen Frust raus. Eine seltsame Angst überkam mich, und ich dachte, wann wird dieser Kampf mit dem iranischen Regime enden? Wird im Iran Krieg ausbrechen? Werden wir genauso enden wie Syrien, wo die mutigen Syrer immer noch gegen den Diktator Bashar al-Assad kämpfen? Nachdem ich mich beruhigte und sich die Angst, die meine Brust fast zerriss, gelegt hatte, habe ich mich sofort öffentlich gegen dieses große Verbrechen ausgesprochen. Sowohl auf Instagram als auch in den Interviews, die ich mit freien Medien geführt habe. Aber meine Wut machte mir ernsthaftere Probleme. Ein paar Tage später rief mich der Nachrichtendienst von Mashhad an und warnte mich in einem drohenden Ton, wenn ich nicht alle meine Instagram-Posts über das abgeschossene Flugzeug löschen würde, würden sie es machen und mich mitnehmen. Ich dachte mir in diesem Moment, wisst ihr was, konfrontiert mich, droht mir, nehmt mich mit, was bringt mir das Leben als Schriftsteller, wenn das, was ich denke und schreibe, immer nur mit Problemen verbunden ist. Aber ich werde mich nicht kleinkriegen lassen. Ich werde versuchen im Iran zu bleiben und für die Freiheit zu kämpfen.

Mit dem Beginn der Revolution im Jahr 2022, wurde ich wieder aktiv, gab Interviews und habe versucht, den Menschen im Iran und mir selbst Mut zu machen. In dieser Zeit verstärkten sich der Druck und die Kontrolle der Regierung gegen mich. Zunächst wurde versucht, mir mit Drohungen am Telefon und in den sozialen Medien, Angst einzuschleusen.

An einem Tag im November rief mich ein gerade aus der Haft entlassener Kollege an und erzählte mir, das iranische Regime hätte vor, mich zu verhaften und mir ein dauerhaftes Ausreiseverbot zu erteilen. Zusammen mit meiner Frau entschieden wir uns, von einer Minute auf die andere, unser Haus zu verlassen. Die nächsten Tage verbrachten wir in Wohnungen von Freunden und Bekannten. Schweren Herzens entschieden wir uns, den Iran zu verlassen, um einer willkürlichen Verhaftung zu entgehen. Der Druck der Regierung auf mich und meine Familie hält schon lange an, aber in dem Moment, als ich den Iran verließ, wusste ich, dass ich mich ab jetzt nur noch mehr für die Freiheit in meinem Land einsetzen würde. Heute, wo Dunkelheit über meinem Heimatland herrscht, ist meine Bitte von den Menschen, die in Freiheit leben, sich mit den Menschen im Iran zu solidarisieren, besonders mit den mutigen iranischen Frauen. Als Schriftsteller bin ich auch die Stimme der Menschen in meinem Land. Menschen, die nichts weiter wollen als ein normales Leben frei von ideologischen Vorurteilen. Wo auch immer ich bin, ich werde die Stimme dieser großen Revolution sein, und ich werde versuchen, auf diesem Weg zu bleiben.

Im Persischen heißt Heimat „Vatan“, und für mich fängt das nicht nur die Liebe zum Iran und zu den Menschen ein, sondern es füllt jede Pore und jedes Handeln von mir.

Soroush Mozaffar Moghadam